

Christian Filips**Die Silbe sur***Elke Erbs surrender Realitätssinn*

Ein Küchentisch schwebt überm Boden im Traum. Etwas über ein Jahr nach ihrem Tod, zehn Jahre davor, hundert-dreiundzwanzig Jahre danach sitze ich mit Elke am Küchentisch in der Weddinger Schwedenstraße, im Geiste frei. Aber das ist kein Küchentisch. C'est ne pas une table. Das ist eine DDR-Nähmaschine Singer, versenkbar, 50er-Jahre, bloß umfunktioniert zum Tisch, an oder über dem wir sitzen. Schweben. Sur la table de la réalité.

Ich frage: Elke, bist du eine Surrealistin? Und sie, imaginiert: „Ich und Istin? Also hör mal: Alles, was ich schreibe, ist real. Bei mir sind die Dinge konkret. Und ich bin auch so ein Ding. In ihrem Sinn. Verstehst du? Wie kommst du denn drauf, mich da irgendwo einzureihen, bei den Surrealisten? Was läuft da für ein Betrieb bei dir ab?“ „Das ist, was jetzt über Dich erzählt wird, in einem Buch von Gerrit-Jan-Berendse, *Surrealismus in der DDR, Kampfansage an den Sozialistischen Realismus in ostdeutscher Literatur*, und in dessen Folge bei einer großen Konferenz im Haus der Kulturen der Welt. Du bist jetzt ein weltweites Phänomen.“ „Sure, Sir, sur, sur, so, so! Kampfansage, aha? Und du plapperst das so nach, Du alte Pappel im Schatten des Kanzleramts? Du bist doch nicht bei dem Stasi. Über mich wird viel erzählt, wenn der Tag kurz ist... In meinem Schloss brennen fünfundzwanzig Kronleuchter...“

Ich sage zu Elke, sie bewohne jetzt nicht nur Schlösser, sondern auch eine Schwangere Auster. Als Konferenzgegenstand, frisch aus dem Ei geschlüpft. Ganz schön surreal, oder? Sie kontert: „Gepellt! Das bin ja nicht ich, die das über mich erzählt. Mit solchen Begriffen wie Surrealismus wollen die Bürokraten einen abschieben, Schreibstipendium in der Pension ‚sur la mer, Hotel Garni, Vorpommern.“

Aber, wende ich ein, auch Friederike Mayröcker spricht von „Deiner singulären POESIE WUCHT in welcher eine blanke Wirklichkeitssicht übergangslos als ein dem Surrealismus nahestehendes Sprachraffinement aufleuchtet.“

„Na, wenn sie es SO sagt, geht es schon wieder... Blanke Wirklichkeitssicht! Da hast du es. Das ist das Reale!“

Und in diesem Gespräch, das in einer anderen Realität in etwa so stattgefunden haben wird, springt Elke jetzt auf, fängt an, die Silbe SUR vor sich hin zu surren, läuft in das schmale Bibliothekszimmer und kommt mit dem etymologischen Wörterbuch zurück: „sur-réalisme, 1924, André Breton, vgl. frz. sur auf, über, afrz. sor, sur, aus lat. super, oben, auf, darüber. Die schieben dich ab, nach drüben, über die Realität, die sie ‚die ihre‘ nennen. Ich bestehe aber auf der Realität. Wobei die Sprache schon surrt, das schon... Wie die Bienen bei Friederike. ‚Surren auf dem Holztisch, ‚nämlich absurd‘, ‚so trägt er seine Blessur‘ – ich meine: der Tisch. Der trägt seine Blessuren. Siehst du, überall hat das Holz Narben. Aus denen surrrt es gewaltig. Aber du stehst eben nicht drüber. Weil der Tisch ja trägt. Es lässt sich überhaupt nicht ÜBER etwas schreiben. So, und jetzt arbeiten wir mal hübsch weiter. Geh zurück unter deinen Tisch!“

Elke steht auf und verlässt die Küche. Am nächsten Morgen liegt ein Zettel vor meiner Zimmertür:

Nicht schreiben über ...

Denn nicht wissen über ...

Die allenfalls erwägungen:

Ja, morgens öffnet sich das tor
der betrieb setzt ein gespanne-acker
kutschen post-station
weiter nicht...

flügeln, flügelschlag

Ein nein und ein nein.

Als sei sie dann, im gegenteil (zu: „der betrieb setzt ein“) nicht mehr auf der welt
wie nicht auf dieser

Alle nicht & nichts aus ihr
kein wort kredenzen
ich schreibe ja nur ab, und nichts,
was sie diktiert

(E. E. in der Zeitschrift *Zwischen den Zeilen*, Heft 9, S. 125)

Elkes Lehre: Nichts an eine Realität verraten, die selbst unwirklich ist. Denn es ist ja die Wirklichkeit, die surreal ist in ihrer Überlebensgröße. Lebensgröße genügt. Darum ist über die Surrealität nicht zu schreiben. Darum ist Nein zu sagen zu ihr. Zu dieser Welt. Um sich schreibend in eine andere, realere zu versetzen. Genau darum ging es wohl auch bei Erich Arendt, Franz Fühmann, Adolf Endler und Carlfriedrich Claus, den sogenannten sozialistischen Surrealisten der DDR, die streng genommen die eigentlichen Realisten einer surrealen Wirklichkeit waren. Aber so rein theoretisch lässt sich nicht entkommen. So müsste gesprochen werden davon:

Wirklichkeitslust im Unwirklichen;
Lust der Jagd auf das Fremde, Verfolgende.

Während ihr Volkschor erdstämmig
Das Ist dieser Gleichungen sang
Zog ich sein Gebäude hoch
In seine ewige Zeit
Das Luftschloß
Eins Zwei Drei
Starrsinnig zweiköpfig
Stockwerk um Stockwerk
Die Liegenschaft
Armes Tier.

(Aus: E. E., *Winkelzüge oder nicht vermutete, aufschlussreiche Verhältnisse*)

Bald an einem anderen Küchentisch schweben. Auch an dem, der nicht mehr da ist. Stell ihn dir vor. „Das Unwirkliche ist. Das Wirkliche ist nicht, was ist. Das Wirkliche ist, was geschieht.“ Hör nicht auf damit, über eine lebende Schulter zu schauen. „Eine Sphinx, die den Kopf wendet, sieht am anderen Ende der Welt eine Sphinx, die den Kopf wendet“. Für das Übersetzen von Elke Erb, das wir in diesem Workshop im Haus der Kulturen der Welt gemeinsam praktiziert haben, heißt das wohl, die jeweilige Muttersprache als Fremdsprache zu hören und zu übersetzen ins Verfremdete:

Könnte jemand heute dieses Gedicht schreiben? – Nein.
 Stehn die Gründe dieses Neins
 der Nachdichtung ins Gesicht geschrieben? – Ja.
 Weiß das Gesicht der Nachdichtung davon? – Nein.
 Weiß mein Alltag davon? – Nein.
 Doch. Er kennt das Ultimatum.
 Seine überall brennende Leidenschaft.
 Seinen aschenen Augenblick.
 Er weiß, daß er selbst das Ultimatum ist.
 Bewegt er sich?
 Ich weiß, daß ich selbst das Ultimatum bin.

(Aus: E. E., *Winkelzüge*, s. o.)

Und wenn dich nächstens ein Geheimdienst fragt, was du zu sagen hast ÜBER, dann verrate nichts. Sag es so, dass du gar nichts verraten kannst, weil du nicht weißt von ihren Über-Realitäten. Besser gar nicht erst ein Teil von ihnen gewesen sein. Wo ich Elke jetzt wieder lese und höre, surrt mir im Kopf andauernd diese Frage: Wie sich gegen die herrschende Realität entscheiden, ohne zugleich ÜBER allem zu stehen und sich der Wirklichkeit zu entziehen? Es wird helfen, ihre Texte dabei zu beobachten, wie sie unter die Silbe SUR schlüpfen.

„Also das sind jetzt alles so Versager? Die haben in der Realität versagt? Und bei mir gibt es den Satz: Wenn man das so sieht, dann kann man auch genauso gut oder schlecht sagen: Die Realität hat versagt. Mir fällt gerade ein, dass sie ein Lied hatten: *Vaterland, reck deine Glieder*. Da haben die Glieder sich mal wirklich geregt!“

(E. E. in einem Interview im Film *Poesie des Untergrunds*, Matthias Aberle 2009)

Maru Younes

Antwort auf Elke Erbs „Antwort auf eine Umfrage zur revolutionären Lage der Nation nach dem Oktober 1989“

Perspektive im Februar
 (Antwort auf eine Umfrage)

Mir will nicht in den Kopf
 ein in der Zukunft wartendes Elend,
 und sei es das einer Minderheit.

Mir geht nicht aus dem Kopf
 die vergiftete Natur der Umwelt
 und die geschändete der menschlichen Produktivität.

Im Vordergrund meines Interesses taucht der Deutsche auf
 eine Begegnung, die mich freut;

er ist zu studieren:
 wie richtet er Schaden an,
 wie gedeiht seine Güte,

schmarotzt er?

1990 (Elke Erb, *Freude hin, Freude her*)

Marus Antwort:

KEINE ANTWORT AUF KEINE AKTUELLE UMFRAGE
 ZUR REVOLUTIONÄREN LAGE DER SYRISCHEN
 NATION, APRIL 2025

Ich sehe keine Lage und spreche in die Luft,
 seit ich nach Berlin zurückkam,
 allein, auf einer anderen Etage...

Umfragen sind ein Konzept
 der westlichen Welt.

Ich antworte nicht auf sie,
 aber an die Straßen glaube ich,
 erfüllt von Waren, aber ohne Geld
 eröffnen die Straßen mir
 neue Dimensionen.

Hier bin ich
 immer bloß darüber,
 seit ich in Al Hajar gewesen bin.

Meine Mutter sagte,
 ich sei sehr laut gewesen,
 habe meine Stimme
 nicht kontrollieren können:

الغربة تقسمني إلى نصفين
وجسد محدود لا يقبل التعدد
ولا يطبق اللون الواحد ولا الأبد
عن هذه البلاد

هنا والآن ... هناك في وقت ما
غير قابلة للقسم أنا .. الانتماء
العدالة أيضاً لا تقبل القسمة ولا الحقوق
عن هذه البلاد

Das Entfremden teilt mich entzwei.
Ein begrenzter Körper kann sich nicht vermehren
und weder eine Farbe noch die Ewigkeit ertragen
Über diesem Land.

Hier und jetzt ... dort irgendwann
bin ich unteilbar ... zugehörig
Unteilbar ist die Gerechtigkeit, und auch die Rechte sind
nicht geteilt
Über diesem Land.

Es ist der 8.12.2024, kurz vor 5 Uhr morgens: Ich bin im Riwaq, einer Bar in Berlin, in der Berlin schwimmt mit Beirut mit Damaskus. Ich trinke 6 Gläser Araq. Alles ist neblig. Wo bin ich? Berlin? Nicht unbedingt, da alles sich anders anfühlt. In der Bar rufen viele: Al Assads System ist gestürzt. Er ist weg. Geflohen. Ich schreibe eine Sms: „Vorbei heißt Vorbei.. Guten Morgen, Mutter.“ Am selben Tag notiere ich später: „Ich bin frei.. frei von alter Unterdrückung.“

Gleich darauf begriff ich, woher eine Reihe jener obsessiven Leitmotive kam, die mich verwundert hatten: die Ecke, die Kante, der Rand, die Vertikalen, Waagerechten, die Flächen ... Ein Lebewesen stimmt sich an und *orientiert sich* ... (Elke Erb, *Sonanz*)

Die Ecke: Eine Ecke ist ein architektonisches Element, das mein Leben in Berlin in den letzten Jahren stark eingeschränkt hat. Ich wurde ständig in die Ecke gestellt. Ich eckte an, musste ständig mein Recht auf Menschsein verteidigen. Ich wollte weder gut noch schlecht sein. Ich wollte nur Mensch sein. So wie meine Mama mich auf diese Welt gebracht hat. Ein Wesen, das atmen, leben, Fehler machen darf, um daraus zu lernen.

Ihr Leben ist kein *guess spiel*, insistierst du, als wir uns zu einem Kaffee Anfang Januar im Café Bades treffen. Es geht hier um Menschen, die leben oder nicht mehr leben, ich möchte nicht raten müssen, ich möchte wissen. Während du redest, setzt mein Gehirn das Wort *Gastspiel* zusammen, streicht es gleich wieder durch, denn mein Gehör ist sich sicher, du hat das mehrsprachige Wort wirklich kreiert und *guess spiel* gesagt.

Die Inschriften unter der Haut waren hervorgerufen worden und übernahmen das Spiel ... Ich sah den Poetsien zu, die sie hervorbrachten, und dachte, *ich* hätte das schwerlich zuwege gebracht. (Elke Erb, *Sonanz*)

Al Assad ist geflohen. Fort. Al Assad ist nicht mehr...
Und mit ihm verschwand auch jene Ecke.

An der Post-Ecke ein Rede-Schauer.
Freilich!

Rabatten, nicht Heimweg noch Heim,
aber alles, wie es sich findet!

[...]

Post-Ecke, Frost-Ecke, freilich!
Mauer und Wolkenbank.

(Elke Erb, *Sonanz*)

Verschwunden sind auch elf Jahre unseres Lebens ... meines, das meiner Familie, und besonders das meines Vaters und Bruders. Zwei Monate im Dazwischen. Nicht hier und nicht dort. Meine Existenz irgendwo zwischen zwei Welten zeigt selbst ein wenig Schwund.

Als zwischen den Wolken ein Loch war, trat sie hervor.
Zwischen den Bäumen und Büschen erschien sie.

(Elke Erb, *Sonanz*)

Ein paar Tage später steigst du atemlos die Treppe zu deiner Berliner Wohnung hoch und erzählst mir gleichzeitig am Telefon, etwas Ungeheuerliches sei geschehen, in der syrischen Küstenstadt Latakia hätte eine Gruppe von Leuten sich Zugang zu dem dortigen Geheimdienstgefängnis verschafft und sie hätten begonnen, dieses zu reinigen und die Wände zu streichen. Das dürfe nicht geschehen. Die Gefängnisse seien als Tatorte zu betrachten, wo dokumentarische wie forensische Begehungen noch nicht stattgefunden hätten. Du sagst: „Ich habe fast einen Herzinfarkt gekriegt, als ich das gehört habe.“ Du beginnst aus Berlin heraus Demonstrationen in Damaskus mitzuorganisieren – als Response auf die Aktion in Latakia, auch als Response auf das Schweigen der syrischen Interimsadministration unter Ahmed al-Scharaa. Das drohende, teils tatsächliche, Verschwinden der Dokumente, die Aufschluss geben könnten über das Verschwinden der Verschwunden-Gemachten lässt das Verbrechen andauern.

Es ist der 7.2.2025: Ich bin nachts in Syrien eingereist, erschöpft von einer Reise, die mehr als nur Kilometer überwand. Daher habe ich keine Bilder, die ich teilen könnte. Alle Umstände standen auf eine Weise zusammen, dass ich müde und gebrochen ankam. Ich hatte Angst, hierhin zurückzukehren und mich der kollektiven Realität zu stel-

len, in der wir Syrer*innen leben, noch mehr Angst hatte ich, dahin zurückzukehren, wo sich so viel verändert hat. Aber dies nicht: An unserem Tisch bleiben immer noch zwei Stühle leer und in unseren Betten liegen zwei kalte Matratzen.

Weiher Libellen Mutter.
Mutterseelenallein in Berlin

Postbote Briefkasten Tür.
So treppenallein.

(Elke Erb, *Sonanz*)

In Damaskus angekommen, eile ich in die Arme meiner Mutter. Ich liege zwei Tage im Bett. Und als ich die Augen öffne, fange ich an zu weinen. Das Interview mit #Caesar Farid Al Madhan, von dem ich nur wenige Minuten schauen konnte, bohrt sich in meine Erinnerung. Ich bin erfüllt von Chaos und Trauer. Ich versuche zu verstehen, was das bedeutet: Hunderttausende haben diese andauernde Tragödie durchlebt und durchleben sie noch. Worte drängen sich in mir, aber ich kann meine Stimme unter den Hunderten von Stimmen in mir drin nicht finden. Meine Stimme ist verschollen. Mein Kopf droht zu explodieren und ich verspüre ein dringendes Verlangen, zu schreien: Hier sind wir – wo sind sie? Hier sind wir nun ... wo bleibt die Wahrheit?

Habibi, ich komme von der Hanau-Demo. Bin durchgefroren und misstrauisch. Denke an deine Worte über die Wahrheitszelte. Hier hat sich der Schwund von Orten für bestimmte Gegenöffentlichkeiten längst – erneut – ereignet. Selbst gemeinsamer Trauer wird nicht mehr getraut. Das rassistische Staatssystem vergisst und vergisst und vergisst und verbietet Nicht-Vergessen.

Wir sprechen. Ich bin gerade aus Homs zurück. Ja, ich habe dir von den Wahrheitszelten erzählt: es ist unser Versuch, nicht nur in Damaskus, sondern dezentral Treffen einzuberufen. Im nicht bebauten Raum, im Freien. Es gibt kaum Praxis dieses Sprechens. So lange durften wir öffentlich nicht sprechen. Jetzt schaffen wir uns kleine semi-öffentliche Orte selbst: Wahrheitszelte. Um unser Wissen zu mehrern über die, die ...

Die, diese

Die aggressive Unterdrückung seitens der Karrieristen: es ist ihr Lebenselement, sie unterdrücken und werden unterdrückt, Drücke sind ihr

Lebenselement.
Was sind Karrieristen?
Von klein auf, aufwachsend
verstehen sie: hier ist es so.

Empfange nicht nur, gib zurück.
Do, ut des, spricht die Umgebung,
ich gebe, daß du gibst,

Il est arrivé, mais dans quel état!
heißt einleuchtend: Er
hat Karriere gemacht,

aber in welchem état!
État aber heißt sowohl Staat
als auch Zustand.

(Elke Erb, *Sonnenklar*)

الغربة تقسمني إلى نصفين
وجسد محدود لا يقبل التعدد
ولا يطيق اللون الواحد ولا الأبد
عن هذه البلاد

هنا والآن ... هناك في وقت ما
غير قابلة للقسم أنا .. الانتماء
العدالة أيضاً لاتقبل القسمة ولا الحقوق
عن هذه البلاد

Mit Dank an Miriam Rainer. Dem Dialog mit ihr verdanke ich mehrere Passagen in diesem Text.

Shane Anderson Conducive Mistakes

A Snake in the Kitchen

The first time I met Elke Erb was in her kitchen. I was sitting with her roommate, Christian Filips, at the famed table where poets and intellectuals had discussed life and ideas and recipes for many decades. Christian and I had made a date to spend the entire afternoon to go through my translations of his work before he flew to Nairobi for an event at the Goethe Institut in Kenya. After an hour or so, Elke suddenly appeared at the threshold. She told us to pay her no heed while she made a cup of tea or tidied up or did what I can't remember—this was 2015—so, we continued trying to make Christian's poems have the right energy in English.

At some point, Elke sat down uninvited. Not that she needed to be invited, this was her kitchen. But it was curious to me that she was just suddenly there, suddenly part of the conversation, and then forever part of my translation world.

Most people I talk to about Elke who knew her better than me eventually mention that her defining characteristics were curiosity and criticality. She could dive deep into a subject with infinite interest and rip it to shreds without ever pausing—or so I imagined things. And that afternoon in their apartment in Wedding, Elke demonstrated the latter first. There wasn't rancor, just thoroughness. As she looked at a poem we were working on, she suggested a few changes. I thought that my German had failed me and that she was actually saying something about my translation without addressing me directly—we were here for the translations, after all—but Christian assured me that this was a longer conversation they had between them and that she had a problem with the original German. They then talked amongst themselves, and it wouldn't have mattered what language they were speaking in as I would never have been able to understand what they were saying—my head was reeling from the embarrassment. Back then, I still beat myself up for not speaking perfect German and my whole being blushed when I missed the littlest things in a conversation, perhaps because I hadn't yet noticed how little English I understand at times.

Elke then glanced over the other pages on the table. Since she had nothing further to say right then, she turned the conversation to me. Who was I? In an unsteady voice, I told her the abbreviated version of my life that I had perfected in the ten years of living in Berlin. Poet, translator, Northern Californian native. Yes, I grew up in California, but not in *that* California. There were no palm trees in my neck of the woods, just mountains and lakes and lodgepole pines, and sometimes I even had to shovel snow from the shaded areas in our backyard during summer vacation.

After I finished, Elke looked at me and asked: but weren't you afraid of the snakes? I looked at Christian and then at

the poems on the table. Was this comment addressed to me? Or was it something for him? Did I say the word snake or was there one in the poem that I had failed to notice?

Elke then went on a long monologue about what it must be like to grow up in India and how she had seen pictures of houses there that were high above the ground to protect the owners from poisonous beasts. She said many other things that I wasn't able to follow and am unable to reproduce here. I was still stuck on whether I had said the word snake without meaning to.

And just as quickly she had come to the table, she left. And when she did, I looked at Christian, hoping for an explanation. Christian just smiled and said, hearing aids. When she's at home she doesn't always wear her hearing aids.

Translation Siblings

Most of the time, mistakes are embarrassing. We strive for accuracy not only in translation but in our interactions with the world. We want our exact change at the café and we weigh the produce at the grocery store. We follow the instructions when building furniture then take the number of antibiotic pills the doctor told us to. And we also try to speak in ways that are verifiable. Not always and not everyone, but as a general rule of thumb. We don't always get it right, of course. This leads to backtracking, pouting, or doubling down. Bitterness, regret, self-doubt, anger, self-deception. Depending on the severity, we might feel like our world and our understanding of it are collapsing.

Mistakes aren't always tragedies though; they can also lead to unforeseen discoveries. We can thank alchemy for phosphorous, gunpowder, and spirits, not to mention gypsum and vermilion. Or at least that's what ChatGPT tells me. Some of this isn't quite right—gypsum, the chatbot admits upon further questioning, was only mentioned because "its properties of transformation, hardening, and mold-making fit neatly into the alchemical toolkit and worldview." Further rabbit hole research suggests that the matter isn't that clear cut, but none of this matters, it's just late night on the internet and whether or not alchemists used gypsum is not really the point. The point is that the initial answer was a mistake that will be perpetuated once the large language model feeds on its own data.¹ Unless you

¹ The rapid development of technology and its not-quite-rightness, calls to mind this poem by Elke:

COMPUTER

They overcalculate too, practically
without a command, what
the brains has refused to admit,
crossing over human thresholds
overland like the Transrapid
arrow-like, fluid, "more detached" senses, plus
ones as hard as arrowheads are trailing it, the rapid, or
are rushing ahead,
while the bushwhacked inhibition thresholds below,
also feisty & compact,

actively correct it, we will always be indebted to alchemy for plaster of Paris in the world of ChatGPT. This mistake is mostly innocuous, of course. But it raises the question: what's at stake in a mistake? What's to be gained? Maybe even something alchemically closer to the original?

When I first started translating Elke for the Haus für Poesie's Berlin Poetics Lecture in 2018, I tried as hard as I could to stick to the original. Or as close to what I understood of the original as possible. I wanted to get all the line breaks and stutter steps and wordplays right. I wanted to flex the same muscles that Elke did. But almost immediately, such rightness felt wrong. The lines needed to be rearranged to make them flow better. Words had to be repeated or clearly indicated the second time they were mentioned since pronouns do a lot less heavy lifting in English. And what's worse, few jokes are funny in two languages.²

Even the title was begging me to ditch my stickler attitude. While the German title "das gedicht ist was es tut" should literally be translated as "the poem is what it does," the definitive article in English made me wonder which poem we were talking about. What specific poem is what it does? Can you show me? I'd like to see it. Over the course of translating the book, I started to understand that Elke meant every single poem is what it does. The title, then, is more a statement of poetics and less an exegesis. It's bigger than one. Which led me, perhaps paradoxically, to make the definite indefinite and translate the title as "a poem is what it does."

Already you can see that this was a liberty. And I think it's a big jump that might read as a breach of trust when you consider it alone. But Elke's poems demand such liberties if they are ever going to be close to the original in terms of energy. That's because Elke's work is very free. It stems from the same curiosity that Elke showed towards people and follows the mind as it's working. But since her specific mind worked in German, it had a certain structure. A structure that doesn't always work in English. And since the poems are also so exact, translating them can be very demanding.

While I'm sure there are many mistakes inside, when Elke and I had dinner together at the AdK after the

might cluster into addressless
symptoms of the after-work disposition. In the teeth
of the tempo!

This is my first attempt at a translation of this poem. I compared it to ChatGPT's version and then had a conversation with the chatbot about it. To my surprise, ChatGPT preferred my version, saying "it effectively captures the essence of the original while adding a modern, energetic flair." The chatbot also called its own version "soft" and "more abstract." I'm inclined to add an em-dash after "below" and after "compact" as it would be clearer but it is still an open question.

2 Another ChatGPT prompt: "Give me a joke that's funny in English and in German." ChatGPT's answer: "English: Why did the bicycle fall over? Because it was two-tired! German: Warum ist das Fahrrad umgefallen? Weil es zwei-müde war! In both languages, the joke plays on the double meaning of 'two-tired' and 'zwei-müde' ('zwei' meaning 'two' and 'müde' meaning 'tired')."

Berlin Poetics Lecture, I managed to dodge Elke's famous criticality a second time. I asked her why she never sent any comments about my translations before the speech, and she just told me how happy she was. At some point, she introduced me to someone as her "Bruder Übersetzer." For many years I was flattered, and I treasured this story secretly. But recently I told it to Christian and he said offhand that Elke's English had never been up to snuff. It's likely she just hadn't seen my mistakes. Or maybe they were productive?

Not So Fast

I was as restless as anyone else when everything came to a stop during the initial Covid-19 lockdown. And while I too went for speed walks through the rhododendron in Tiergarten, I missed the liveliness of exchange with other artist, poet, and intellectual friends. With a need for speed, I looked to do something, anything, quickly. Rushing my way through the *London Review of Books* to not fall behind in issues didn't do much besides give me a headache. And watching my son smash two Duplo pieces sometimes together wasn't doing it either. Fortuitously, I stared one early, sleepless morning at my poetry bookshelf for an inordinate amount of time once my son fell back to sleep. Elke's *Sonanz* caught my eye, and I opened to the preface where she explained that the poems were sculpted from notes that were made in a period of exactly five minutes. This architectural approach to the automatic writing source material reminded me of my friend CAConrad, a poet whose work I love. When I looked at the poems in *Sonanz* for the first time in years, something ignited.

Long story short: I decided to translate every single poem in the book in the same way they were written. I would make a rough and ready translation in exactly five minutes but then allow myself some revisions. The point for me was to capture their energy, which feels close to notetaking and yet more elusive and expansive.³ To me, it's a little like wandering into the trees and only looking to see where you are once you are lost.

Without further ado, here's a first version:

OUTCAST

Hog mast, service mast

one thing I can definitely see
doing as it pleases in the sky:
the poor soul will receive nothing.

3 This is a theme throughout my writing and translations. I've been significantly influenced by Charles Olson's essay "Projective Verse," where he talks about poems as conduits. ChatGPT writes: "In this influential piece, Olson emphasizes the concept of poetry as a dynamic, energetic process, where the poem serves as a conduit for the poet's breath, energy, and experience. He suggests that poetry should not be static but project the poet's inner force directly into the reader, allowing the poem to act as a medium through which this energy flows."

And should date goods
and chattels some random thing

/// of the poem ///

VERSTOSSEN

Schweinemast und Elektromast –

eins, was ich immerhin sehe
im Himmel schalten und walten:
das Hascherl wird gar nichts erhalten.

Und sollte das Hab und Gut auch
beziehungslos veralten!

What you see here is a number of mistakes. I dropped the “and” in the first line as well as the dash. Then, the next stanza, there’s no other way to say it, is just plain flat. And let’s just pretend like the final stanza never happened.

After some time of working through almost half of the poems in this manner, I decided to apply for the then-new Deutsche Übersetzungsfonds Radialstipendium (which I received) as well as send out some versions of the poems to magazines and publishing houses. In the process of putting together the application and cover letters, I knew I needed to be truer to the poems, I needed some accuracy, and so I sent the poems to Christian to let him tear them to pieces—I figured that living with Elke must have made him more critical if he wasn’t before. Christian made a number of comments and with regards to the poem in question he wrote: *Für “Hascherl” vielleicht ein Dialektwort finden? And: Ausrufezeichen?! Bin mir bei diesen beiden letzten Versen nicht sicher, ob sie die Geste des Originals treffen.*

Most of the notes were already helpful and without even addressing some of the problems, I knew that he knew that I knew. Not long after, I made my next version, which appeared in *Asymptote*:

OUTCAST

Hog mast and service mast—

even so, I do see one thing
doing as it pleases in the sky:
the poor schmuck will end up with nothing.

And those worldly goods without relation
should become obsolete!

If I ask ChatGPT, it’s happy with the latter. And I am too, mostly. I feel like it captures the spirit. The two German lines that rhyme don’t rhyme in the English but then we’ve got a rhyme on thing and nothing, which is maybe a little cheap, but at least points in the right direction. The last couplet could be redone though. Maybe something more like: “And even if those worldly possessions / without relation become outdated!” There would be a greater

emphasis on out, which would then point us back to the title, which could also be “cast out.” In fact, I think one of these at least might be right. Damn. Translation is embarrassing. But mistakes are also motivating. It’s time to take a deeper look at this and the rest of the versions. Wish me luck.

Birgit Kirberg**Die Augen taugen**

*Elke Erb als Nachdichterin aus dem Spanischen
und Katalanischen*

„Por la vida“ – sang Ende der 1970er Jahre Noel Nicola, der kubanische Begründer der Bewegung „Nueva Trova“, die für die Protestbewegung der 60er und 70er Jahre in Lateinamerika stand. In der Anthologie „Cantaré. Songs aus Lateinamerika“, herausgegeben von Carlos und Gerda Schattenberg-Rincon aus dem Jahr 1978 finden sich drei Nachdichtungen von Elke Erb zu den spanischen Originaltexten, darunter auch das Gedicht „Für das Leben“:

Por la vida

Lo absurdo y sin razón sería
No saber qué hacer con nuestras alegrías,
Y apretarlas en la mano
Y seguir encerrados con ellas
Por la vida. Por la vida.

Lo torpe y criminal sería
Dar la espalda a los que luchan cada día,
No tenderles nuestra mano
Y seguir encerrados con ella
Por la vida. Por la vida.

Yo sólo te diré sobre las cosas de esta hora
Cómo es que siente aquí la inmensa mayoría.
Si somos igual que tú
Y tú no puedes ser feliz,
¿de qué nos valen todas nuestras alegrías?
Alegrías ...

Lo absurdo y criminal sería
No ayudarte con más fuerza cada día,
No ponerse de tu lado
Ni luchar aquí contigo
Por la vida ...

Für das Leben

Absurd wär's und pure Dummheit heute,
nicht zu wissen, was tun mit den Freuden, unsern Freuden,
sie zu verschließen in die Hände
und mit ihnen weiter zu schweben
durch das Leben, hin durchs Leben.

Verirrung wär's und Verbrechen, Leute,
fort von den andern zu gehen, die kämpfen mit den Zeiten,
hinzugeben nicht unsre Hände,
eingeschlossen in sie zu entschweben
durch das Leben, fort durchs Leben.

Ich spreche hier mit dir über die Dinge im Herz der Stunde,
wie der ist, der die Mehrheit fühlt, dieses Menschenmeer,
die Leute.

Sind eins also wir und du
und kannst du nicht glücklich sein wie wir,
was sind die Freuden wert, sind uns wert
all unsre Freuden, alle Freuden, alle Freuden.

Nichts als Wahnsinn und als Verbrechen bedeutet's,
nicht jeden Tag mit noch mehr und ganzer Kraft
zu streiten
in dem Kampf an deiner Seite
und die Hand dir nicht zu geben
für das Leben, unser Leben, für das Leben.

Mit dieser Nachdichtung zeigt Elke Erb uns, wie man sich beim Übersetzen „auf den Text legt“ und gleichzeitig „über ihm schwebt“. Was im Original „encerrado“ heißt (wörtlich: eingesperrt) führt bei Erb, motiviert durch den Reim von „schweben“ auf „hin durchs Leben“, weit über das Wort hinaus und öffnet nicht nur das Gedicht, sondern auch das Gefängnis. Die Übersetzung entschwebt und überlistet die Fessel im Original (encerrado), wobei sie die Fesseln augenzwinkernd nicht völlig verleugnet, indem sie das „verschließen“ an anderer Stelle wieder aufgreift und ergänzt.

Im zweiten Vers wird das Verfahren noch deutlicher: „eingeschlossen in sie (die Hände) zu entschweben / durch das Leben, fort durchs Leben.“ Elke Erbs Übersetzung nimmt uns mit auf ihr Sprungbrett. Über das Original hinausgehend, eröffnet sie uns die Chance, beides zu tun: dem Gefängnis im Schutz der Hände zu entfliehen, wobei die Hände als Fessel, aber auch als Schutz dienen. Auch der wiederkehrende, scheinbar simple Refrain rund um das Wort „Leben“ wird von Elke Erb vielfach moduliert. Was im Original die dreimal identisch wiederholte spanische Formel „por la vida“ semantisch alles beinhaltet, das trägt in der viermal variierten Übersetzung *durch das Leben, hin durchs Leben, fort durchs Leben, für das Leben*. Man könnte meinen, die Übersetzung ginge an der Stelle zu weit, doch das tut sie nicht. Denn das identische Wort ist selbst in der Muttersprache nicht mit sich selbst identisch. Und schon gar nicht in der Übersetzung. In dieser Differenz liegt das Potenzial. Elke Erb selbst schrieb darüber in ihrem Essay-Gedicht „Zum Thema Nachdichten“:

Die Aufgabe, dieses Gedicht zu schreiben, ist in einer anderen Sprache bereits gelöst. [...] Ich werde die fremde Sprache in dem Gedicht verstanden haben und weit in seine und meine hineingegangen sein, wenn ich es in meiner Sprache gelöst haben werde. [...] Diese eigene Sprache gibt mir das Gedicht. Sie heißt Poetologie. Sie ist keine Fremdsprache.

Das spanische Wörtchen „por“ birgt in sich all die Varianten, die Elke Erbs Nachdichtung explizit durchspielt. Sie befreit das Original damit aus dem Gefängnis der Fesseln

und führt uns zurück in die Entstehung, „hin“ „für“ und „durch“ das Leben der Sprache. Die Herausgeber, die sich offenbar eine nachsingbare Fassung für ihre Anthologie gewünscht hatten, setzten der Nachdichtung hinzu „Nicht vokalisierte Fassung“. Eben dieser Zwang zur singbaren Vokalisierung wäre Elke Erb wohl wieder wie eine Fessel vorgekommen: „Ich könnte das fremde Gedicht eine Vorschrift nennen. Ich könnte unfähig geworden sein, auf Vorschriften zu hören.“ In Verweigerung gegenüber dem Vormund erweckt sie den gesungenen Text auf Deutsch zu neuem, geschriebenem Leben.

Elke Erb als Dichter-Übersetzerin

Ich sah mit dem Auge der Fische,
mit dem Auge der toten Vulkane,
mit dem Auge der Vögel,
was die Erde verschwieg.

Aus: Erich Arendt, „Weltlichter“ (1958)

Mit diesen Versen von Erich Arendt tauchen wir abrupt ein in die Wiege des Surrealismus, ins Paris der 30er Jahre, wir sehen Augen, in Augen, mit Augen, ein seziertes Auge, kein Menschenauge, sondern nur ein Kuhauge, das laut Luis Buñuel den Zweck erfüllt, „die Zuschauer in einen Zustand der freien Gedankenassoziation zu versetzen“, den der „traumatische Schock gleich am Anfang des Films“ erzeugt. (Vgl.: Agustín Sánchez Vidal, 2004)



Wir treiben in der Ursuppe der Surrealisten, wir treffen Franzosen, Spanier und die freakigen Katalanen Salvador Dalí, Rafael Alberti, Luis Buñuel auch, der kein Katalane war, sondern „nur“ Spanier, und der mit Dalí das Auge als symbolgeladenes Vehikel nutzte, um mithilfe der legendären *écriture automatique* innerhalb von nur einer Woche das Drehbuch für den 1929 in Paris uraufgeführten Film „Un chien andalou“, den Kultfilm mit dem Rasiermesser-Auge in der Eingangssequenz, zu schreiben, und das alles auf der Grundlage zweier Träume: Bei Buñuel war es der Traum einer Wolke, die den Mond durchschneidet, bei Dalí das Bild einer Handvoll Ameisen. Und so treffen wir uns wieder beim „sur“, das Oben und Unten, Innen und Außen, das Bewusste und das Unbewusste. Das Auge als Spiegel der Seele. Selbst wenn Elke Erb sich wohl resolut dagegen wehren würde, zur surrealistischen Traumbühne degradiert zu werden, finden wir auch in ihren Texten überall eine Augensprache, die zeigt, wie der Surrealismus in der DDR weitergewirkt hat. Elke Erbs Texte und Nachdichtungen haben „Augen, die taugen“, so wie auch in ihrem Band *Unschuld, du Licht meiner Augen* ihre staunende Seh-Wirklichkeit angesichts der Gedichte von Friederike Mayröcker zutage tritt.

Erich Arendt

Elke Erb hat sechzig Jahre lang Nachdichtungen angefertigt, immer wieder auch von Texten, deren Originalsprachen sie nicht verstand, auf der Grundlage von Interlinear-Übersetzungen. Das honorierte Nachdichten war gerade für Freischaffende, die nicht Teil der Staatskultur waren, ein Weg zur Welt. Elke Erbs Zugang zur spanischen, katalanischen und lateinamerikanischen Literatur wurde ihr über einen „Dichter-Übersetzer“ vermittelt, den sie als den „nach meinem Wissen und Gewissen bedeutendste(n) Lyriker unter den lebenden deutschen“ bezeichnet hat: Erich Arendt. Elke Erb schreibt weiter über ihn: „Eigentlich hatte ich das Gefühl, er ist der Beste, den ich kenne. Er hatte nicht die Schlagschatten vom Faschismus, und auch nicht die Beklopptheit der SED.“



Arendt, 1903 in Neuruppin geboren, floh 1933 mit seiner jüdischen Frau nach Mallorca, kämpfte im spanischen Bürgerkrieg bei der katalanischen Division *Carlos Marx* und emigrierte 1941 nach Kolumbien. Nach seiner Rückkehr in die DDR galt er als wichtigster Lyrikübersetzer aus dem Spanischen (er hat u.a. Pablo Neruda, Rafael Alberti und Luis Cernuda übersetzt). Sowohl in seinen Übersetzungen als auch in seinen eigenen Gedichten hat Arendt wie kein anderer das Fortleben der surrealistischen Methode in der DDR verkörpert, ein Gegenmodell zum staatlich verordneten sozialistischen Realismus: „Mayómbé-bombe-mayómbé! / Sensemayá ist tot!“ „Glas-stumm / das Auge, lebt / der Mensch, doch, / einen Tag...“ so lautet der augenöffnende Schluss des Gedichts „Kakteenland“, Franz Fühmann gewidmet. Adolf Endler, von 1967 bis 1978 mit Elke Erb verheiratet, vermerkte in seinem Buch *Tarzan aus dem Prenzlauer Berg* über Arendts Surrealismus:

... Neulich hat mich einer in diesem Zusammenhang in gehässiger Absicht gefragt: „Wie kommt es eigentlich, daß Erich Arendt nie etwas mit den Surrealisten am Hut gehabt hat?“ Aber er hat, er hat! Im Mai 76 hat er Gregor Laschen gegenüber erklärt: „Der französische Surrealismus mit seinem automatischen Sprechen, dem Simultanschreiben aus unterschiedlichsten Bereichen heraus, wurde in der Zeit, als ich die ‚Flugoden‘ verfaßte, wichtig, ebenso Ezra Pound. Nie selbst automatisches Sprechen benutzend, wurde doch beider unmittelbares Zusammenfassen verschiedenster Weltbezüge auch ein Element des Gestaltens ...“

Songs aus Lateinamerika – Ein Spiel von Spiegeln

Die von Erich Arendt inspirierten surrealistischen Methoden des automatischen Schreibens und Nachdichtens sollten Elke Erbs Werk bis zum Schluss begleiten. Sie finden sich auch in ihren Nachdichtungen aus dem Katalanischen, die 1987 in der Anthologie „Ein Spiel von Spiegeln. Katalanische Lyrik des 20. Jahrhunderts“ in Leipzig erschienen sind. Darin findet sich ein Gedicht von Josep Sebastià Pons mit dem Titel „Parella d'or del vespre“. Elke Erb macht daraus ein „Augenlid, golden, des Abends“ und öffnet durch die vom Original abweichende syntaktische Reihung einen versteckten surrealistischen Horizont, der im Originaltext durch die brave Syntax verschlossen bleibt: Ist es ein abgetrenntes Augenlid am Abend, ist es des Abends Augenlid? Bei Elke Erb beginnt das Auge wieder zu schweben. Auch in den Gedichten von Erbs Spanisch-Übersetzer Andrés Sánchez Robayna, die sie ins Deutsche übertragen hat, zeigt sich dieses Verfahren. Die Augen stehen nicht im Dienst des Sehens oder Übersetzens einer Vorschrift. Sie haben ein Eigenleben und lesen selbst:

Jeden Tag bot sich eine Seite
in dem aufgeschlagenen Buch des Lichts
meinen Augen dar. Blitzendes Weiß,

das die Schritte des Kindes betraten, es lief
über die Sonnen-Dünen!
Dann, auf dem Gras, gerann
das Blut der offenen Wunden.

Kenan Khadaj
Misreading Elke

First attempt

A woman sits on a rocking chair, swaying gently with the
world's heartbeat.
The wooden floor beneath her 'knarrt'.

A blank background
The camera is fixed to the armrest, the frame unshaken.
The image appears still.
Jasmine drifts in, an alien to this moment.

Am I seeing her, or being seen?

شهرزاد هي الحكاية، وليست الراوي

Die Geschichte geht nicht über sie. Sie ist die Geschichte.

كل نبضة حركة،

وكل ميلة تقول أن الحياة لا تتوقف

حتى عندما تبدو صامتة

أسمع صوت أنفاسها كأموج بحر هادئة

تلامس الشاطئ ثم تنسحب

تحت السطح، دوامات تراني ولا أراها

Kingshow

Geschorene Wiese, die flache
Ehre: eine Versammlung der Großen.

(Das gelbe Auto der Bäuerin fuhr
um den Sumpffleck, erinnere ich mich.

Die Hitze bleckt sometime too hot
the eye of heaven shines.)

Wie sie den Tag zu kennen zu scheinen taugen,
werde ich schwerlich, meinen sie vor meinen Augen.

Und: Doppelpunkt: die Augen taugen,
ich werde auch nicht meinen so wie diese scheinen.

Second Attempt

She looked like she remembered something I forgot:

Haben die Faschisten gewonnen?

يوماً ما كنت أعرف كلماتي
أعرف كيف أجيب عن الأسئلة
لكن بيني وبينها ضباب

كالأعمى أمشي في لغتي

أصابعي تتحسسها

لا لأمشي بل لأتأكد أنني لم أسقط بعد

Sie sagte:

اشلغ عنك اللغة. لا تفهمها

عشها

Stop translating, and start living it.

(Elke Erb, *Sonanz*)

Lass los. And let it go.

لتحوّل الفوضى إلى خطأ أو صواب

The chair rocks

إلى ظلام أو نور

forward,

The rocking chair keeps time.

back.

It moves, I know it does.

أقول But I never see it.

will er nicht, kann er nicht, muss er die Lücken füllen.
Das bin "er" nicht.

Elke says: We built computers in zeros and ones to reflect
our lunacy
a smug, pixelated self.

The spaces between languages, all and none
That's where I comfortably exist.

On screens, we see ourselves: fragmented, reduced, and
projected as truth.

Third Attempt

Die Maschine versteht nur Grenzen,
während wir in den Zwischenräumen leben.

Ich habe eine Liste von Dingen, die ich nicht bin:
nicht echt,
nicht hier,
nicht da,
nicht,
nicht Mensch.

Du bist nicht eingeladen.
Nie gewesen.
Der Platz war nie für dich gedacht.

"Be yourself"
"Which one

كأنني أكتب نفسي بالحو. Den im Pass?

Jedes Wort

Den im Spiegel?

ein gescheitertes Schweigen.

Den, der übersetzt?"

My dialect tastes wrong on my tongue.
An incomplete sentence

You learned to live in exile,
not by leaving,
but by never being let in.

a language that treats me like a stranger.

"أنت لم تكن في الداخل، ولا حتى في الخارج

Fourth Attempt

على الهامش، المساحة الوحيدة الصادقة

"Mach die Tür auf"

you, this restless, unwelcome being
not broken, just out of place."

Kein Umweg,

What you see?

what you see?

Not a glitch.
Not a metaphor.
A poem.

The handle is cold.

I try and say: light, strings, puppets,

and someone rehearsing being human.

أصابعي ترتجف وأنا أفتح الباب

في النهاية، الذات هي من يطلب المعنى

تبحث عن تناقضات